

KULTUR

HURRA, VERLOREN!

PEDRO LENZ

Marignano-Musig uf M



Mängisch mischlet me, mängisch meint me Morgarte, mängisch meint me Murte, mängisch Müuchsuppe, Mäuchtau, Minger, Mabillard, und mängisch meint me ds massive Martyrium z Marignano bi Mailand.

Me mischlet afe mou, me mischlet chli Mythe und me meint, me müess meh und meh und immer no meh mythologisch umemurggse, me müess d Milizarmee und d Meinigsfreiheit mythologisch ungermuure,

Me meint me müess die Mythologie-Mayonnaise, di mythologisch Marschmusig mit der Muetermüuch mämmele, mou moderat, mou melancholisch, aber meischtens massiv, immer Mäuchtau, immer Murte, immer Morgarte, immer Marignano, modäuhafti Muschter vo marschierende Manne us em Mittuauter macht me zum Mantra vor moderne Memokratie, vor Melvetische Neutralität.

Kunst und Politik
Zum 1. August gibts nicht nur patriotische Hymnen, sondern auch Fragen. «Kunst und Politik» gibt Schweizer Schriftstellerinnen dafür eine tolle Plattform.

VON SABINE ALTORFER

Am 1. August knallen die Raketen, wird die Hymne gesungen und der Gründung der Eidgenossenschaft gedacht. Patriotisch oder auch mal kritisch. Seit einigen Jahren melden sich Schriftstellerinnen und Schriftsteller des Landes nicht nur als 1.-August-Redner zu Wort, sondern organisieren ihre Plattform im Netz selber. «Kunst und Politik» heisst die Seite. Der Vorstand des Vereins gibt seinen Mitgliedern immer wieder Themen vor.

Diesmal «Hurra, verloren. 499 Jahre Marignano». Denn, was haben wir in der Schule gelernt: Seit der Niederlage 1515 ist die Schweiz neutral. «Kunst + Politik» zweifelt. «Wir meinen, das ist kein Grund zum Feiern. Weder wurde mit der Niederlage des zerstrittenen Staatenbundes der Mythos der Neutralität begründet, noch bietet sich das grössenwahnsinnige Gemetzel von damals an, um heute damit Wahlkampf zu führen.»

Die Erklärung, die Niederlage habe zur Neutralität der Schweiz geführt, widerlegen auch Historiker. Georg Kreis hat unter anderem einen Beitrag dazu auf «Kunst + Politik» geschrieben. Ein Kernsatz: «Doch anders, als viele meinen, endete mit Marignano nicht die aktive, das heisst im Ausland präsenste Aussenpolitik der Schweiz und begann schon gar nicht die Neutralität. Dies wäre ja völlig unvereinbar gewesen mit dem ein Jahr nach Marignano am 29. November 1516 abgeschlossenen «Ewigen Frieden» mit François Ier, dem jungen französischen König und Sieger der Schlacht in der Po-Ebene. Dieses Abkommen kann man tatsächlich als «Kolonialvertrag» bezeichnen, es band die Schweiz für Jahrhunderte einseitig an Frankreich, gewährte aber den



Urs Graf (1521): Schrecken des Kriegs. Das Schlachtfeld von Marignano.

schweizerischen Kaufleuten weiterhin den Zugang zum französischen Markt.» Auch der Historiker und grüne Politiker Jo Lang zweifelt am Mythos: «Marignano wird dargestellt als Ende eidgenössischer Grossmachtspolitik und Beginn der

Neutralität. Allerdings dürfte die kurz darauf folgende Glaubensspaltung entscheidender zur Kühlung des aussenpolitischen Übermuts beigetragen haben als die verheerende Niederlage vom 14. September 1515. Und die Verknüpfung

GUY KRNETA

Die Gebeine von Marignano

Für manche Tiere muss die Schlacht von Marignano ein Fressen gewesen sein. Innerhalb von zwei Septembertagen verblutete hier ein Mehrfaches der Opfer von Nüne-Eleven. Und lag tage-, wochen-, monate-, ja jahrzehntelang unter freiem Himmel. Von der Sonne gedünstet, vom Regen aufgeschwemmt. Je nach Wind verbreitete sich der Geruch der Verwesenden in alle Himmelsrichtungen. Und zog alles an, was sich für diese Sorte Frass interessierte. Zehntausende menschliche und tierische Körper, von Spiesen durchbohrt, die Schädel gespalten, die Schenkel weggeschossen, zerkratzt und zerbitzen, aufgeknüpft an Bäumen und totgetrampelt von den eigenen

Leuten. Das Körperfett der Feisteren soll den Kriegern selbst noch als Schmiermittel und Stiefelfett gedient haben. Danach kamen die Hunde und Katzen, die Füchse und Wölfe, Vögel aller Art. Sie spielten mit Händen und Füssen, zerrupften die Innereien, verteilten die Eingeweide kilometerweit in der Gegend. Es folgten Ameisen und Käfer und immer kleinere Getier, sobald das grössere abgezogen war.

Sieben Generationen später wurde zu Ehren der Gefallenen ein Beinhaus errichtet. Immer wieder mal war ein Bauer beim Pflügen auf Knochen von Mensch und Tier gestossen, für die es nun eine zentrale Sammelstelle gab. Doch weil

nicht genügend sterbliche Reste zu finden waren, wurde die Bevölkerung aufgerufen mitzuwirken. Immerhin lag die Sache so weit entfernt wie uns die Napoleonischen Kriege. Was kam da nicht alles zusammen. Aus entfernten Gegenden brachten die Menschen, was sie an Gebeinen aufreiben konnten: Hühnerknochen, Wildschweinschädel, selbst die Überreste von Mägden und Knechten, die gut hundert Jahre nach der Schlacht geboren waren. Ein Beinhaus will gefüttert sein. Dann überliessen sie die heilige Stätte Wind und Wetter. Und dem Strassenverkehr.

Dreihundert Jahre später wurde der von einem Laster gerammte Steinhaufen zur neuen Ge-

denkstätte aufgeschichtet. Wurden die Knochen säuberlich entstaubt, als handelte es sich um Präparate aus einer medizinhistorischen Sammlung. Zogen die Menschen in Scharen nach Marignano, um sich auf dem blutigen Boden der Vergangenheit Hörnli und Gehacktes servieren zu lassen. Gesichtsloser Menschen zu gedenken, wie jenes traurigen Hans Bär aus Basel. Der sechs Kinder hinterliess und ein Fahnenstück rettete. Und als Dank dafür seit über hundert Jahren am Basler Rathaus die Züge des Architekten Eduard Vischer tragen muss. Während sich die Tiere in Stellung bringen, die Reste des Schlachtfests zu verspeisen.



499 Jahre Marignano



fung von Neutralität und Marignano wurde erst 176 Jahre später erfunden.»

Das Pathos um Marignano und die geplanten Feierlichkeiten im nächsten Jahr prangern einige der 18 Schriftsteller an, die Texte beigesteuert haben. Es

sind: Donat Blum, David Collin, Laurence Deonna, Heike Fiedler, Isabelle Flüki-ger, Hans Peter Gansner, Charles Heimberg, Georg Kreis, Guy Krneta, Jo Lang, Pedro Lenz, Gerhard Meister, Alberto Nessi, Daniel de Roulet, Beat Sterchi,

Anne-Sophie Subilia, Sylvain Thévoz und Thomas Zaugg.

Ab 1. August sind die Texte zugänglich unter www.marignano.ch oder www.kunst-und-politik.ch.

HANS PETER GANSNER

D'Schüssbude zu Melegnano (2015)



*Chömed cho schüsse, ier Schwüizer Manne,
in helle Schaare und im Kampfesruusch!
Packen d'Flinte mit de schwielige Händ!
Uf de Schiibe gsehn dr euri eigne Landslüt,*

*Die müend ier treffe, und zwor z'mittst ins Herz!
Denn gits nomol direkt uf d'Kralle n'en Extra-Sold
in klingender Münze us Gold und Silber, und e Kranz,
und geili Fraue, für die wo unbewübt sin cho!*

*Drum: Frisch gewagt! Achtung, Fertig, Schuss!
Noch em Wettschüsse wird gratis Vino, Grappa und
Gelati für d'Familia usgeh! Und für eure Heim-Transport
Zum Abschluss sin schu Bahre und Krücke parat -*

*im Fall dass für de n'eint oder de n'ander Gigant
dä Spezialtransport überhaupt no nötig sött si...
Well, wie's im Marignanoliad heisst: „Pfeifen
sind das Leben / Und die Trommeln sind der Tod“.*

GERHARD MEISTER

Marignano für die Mittelstufe (Eine Lektion)

Also mal zuhören liebe Kinder, Marignano liegt zwar ein Stück weit zurück und alle, die da mitmachten, liegen schon seit längerem in ihren Gräbern, aber trotzdem ist das eine Sache, an die man sich besser erinnern sollte. Wir Schweizer haben damals nämlich etwas gelernt über den Krieg und das Totschlagen, was wir bis heute nicht vergessen haben. Vor Marignano dachten wir, dieses Totschlagen sei toll und ein so richtig hübscher Heiden-spas. Na ja, vielleicht ist das übertrieben, aber nach ein paar Schnäpser und voll im Testosteron, wie die damals im Mittelalter waren, hat es ihnen vielleicht doch Spass gemacht, sich zu einem eidgenössischen Schlachthaufen zusammenzurotten und ausgerüstet mit Langspießen gegen alle Seiten - sozusagen als stacheliger Igel - sich an diese Ritter heranzumachen und sie mit der Hellebarde aus ihren

Steigbügel zu heben, um sie dann, wie sie so dalagen wie die Käfer auf dem Rücken, abzumurksen.

Ja, und dann wurde in Marignano der moderne Krieg erfunden mit Schiessgerät, das einen zu Matsch macht, bevor man seine Hellebarde überhaupt zur Hand genommen hat. Dieses neue Schiessgerät, das den Schweizer Igel kaputtgehauen hat, heisst übrigens Artillerie. Aber das nur am Rand. Wichtig ist die damals erteilte Lektion. Auf solche Weise in Stücke gerissen zu werden, das ist nicht einmal vollbesoffen ein Spass, sondern von A bis Z ein Scheisserlebnis. Und das haben wir Schweizer schon damals, 1515, begriffen, während andere die Schützengräben des Ersten Weltkriegs brauchten, bis endlich auch sie kapierten, dass dem Tod fürs Vaterland die propagierte Süsse zu hundert Prozent ab-

geht. Ja, da waren wir Schweizer schlauer, Jahrhunderte vor allen anderen haben wir begriffen, dass Krieg Scheisse ist und man besser zu Hause bleibt. Und darauf dürfen wir heute noch stolz sein. Das ist unsere ureigene eidgenössische Tradition der Kriegsdienstverweigerung.

Da gibt es übrigens ein sehr schönes Lied von einem tollen Typen, der heisst Boris Vian und hat die Sache perfekt auf den Punkt gebracht und das sogar, obwohl er kein Schweizer ist. Lasst uns das mal singen und dann schreiben wir als Klasse einen Brief an den Bundesrat und schlagen ihm den Song als neue Nationalhymne vor. (Die Klasse singt zum Abschluss der Lerneinheit das Kriegsverweigererlied von Boris Vian in der schweizerdeutschen Fassung von Franz Hohler.)

